

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **16 (1962)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

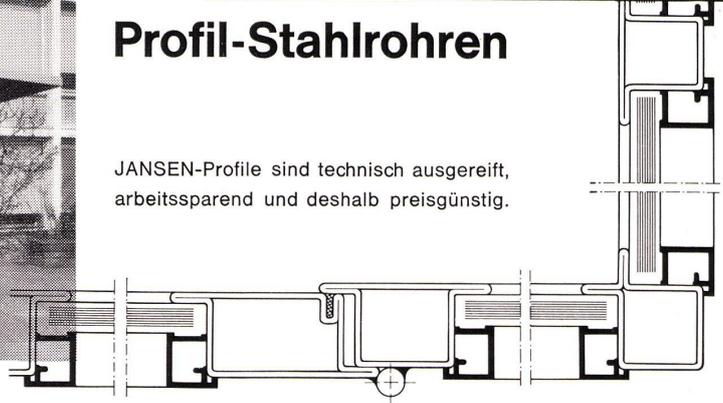


Neuzeitliche Türen und Eingangspartien
von besonderem Gepräge mit

JANSEN

Profil-Stahlrohren

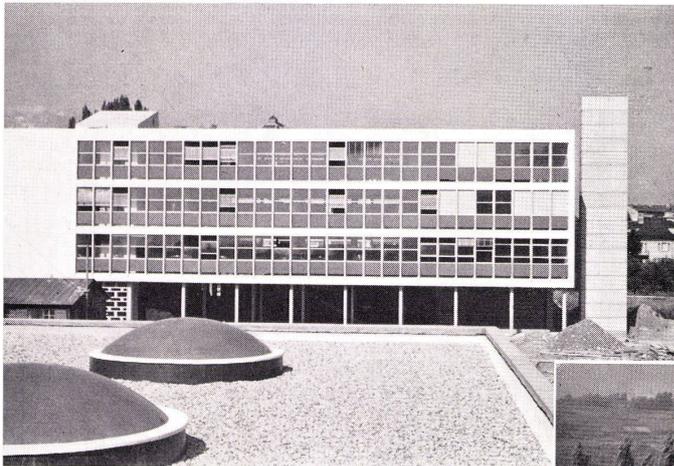
JANSEN-Profile sind technisch ausgereift,
arbeitsparend und deshalb preisgünstig.



Fenster und Türen aus
JANSEN-Profilen entsprechen dem
modernen architektonischen Empfinden

Jansen & Co. AG, Oberriet / SG Stahlröhren- und Sauerstoff-Werke, Kunststoffwerk
Telephon (071) 7 82 44 / Telex Nr. 57 159

Fortschrittliche Architekten verwenden neuzeitliche Bauelemente



Centre de Formation Professionnelle de Sion
Architekten :
Paul Morisod und Jean Kyburz
Sion

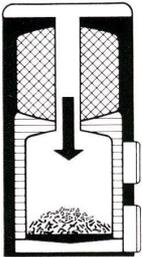
ULTRALIGHT
SB
GROSSLICHTKUPPELN
«System Isler»



Verlangen Sie eine kostenlose
lichttechnische Beratung durch

**Eschmann AG Thun Tel. 033 29191
Kunststoffverarbeitung**

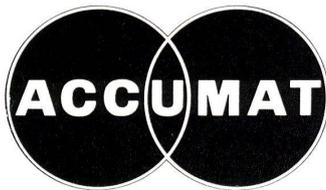
ACCUMAT



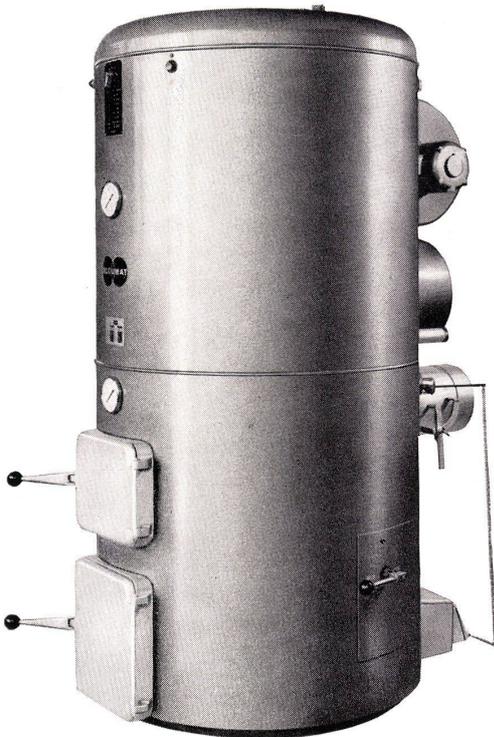
Für Einfamilienhäuser, Mehrfamilienhäuser, Restaurants, Hotels, Schulen, Spitäler, Anstalten, Fabriken usw., kurz überall dort, wo es auf Betriebssicherheit und hohe Wirtschaftlichkeit ankommt.

Wer hohe Ansprüche stellt

an Wirtschaftlichkeit, Betriebssicherheit und Wohnkomfort, wählt den ACCUMAT. Diese universelle Kombination von Zentralheizungskessel und Boiler mit dem neuartigen Vertikal-Brenner verfeuert ohne Umstellung Heizöl, feste Brennstoffe und Abfälle. Volle Nennleistung auch bei Koksfeuerung. Grosse Brennstoffersparnis dank optimaler Wärmeausnutzung. Billiges Warmwasser praktisch unbeschränkt im Sommer und im Winter. Technische Unterlagen und Referenzliste stehen Ihnen zur Verfügung.



ACCUM AG GOSSAU ZH



Planung nicht fehlen lassen und Marktplätze, Gemeinschaftshallen, Kaffeehäuser eingebaut. Und doch hat man wieder und wieder den Schlafcharakter beklagt. Eine Schwedin hat mit einem Buch über die «Schlafstädte» und das Leid der alleingelassenen Frauen eine Sensation erregt. Es ist das Antiseptische dieser Konstruktion, die Keimfreiheit der mathematischen Utopien, die jeder erleben kann, der sich in Deutschland auf die gewundenen oder geraden Wege unserer neuen Mustersiedlungen begibt. In Langwasser bei Nürnberg, in der Neuen Vahr in Bremen rinnt von den Hauswänden die Langeweile herab, und in den Idealstädten, die jetzt bei Frankfurt entstehen werden, in der Nordweststadt oder in der Limesiedlung, der man schon vom Reißbrett her so viel Vorschußlob bewilligte, ehe auch nur der Erdbagger eine Furche aushob, wird es nicht viel anders sein.

Der Vorwurf trifft nicht den einzelnen Architekten, der sich so viel Mühe gibt, noch diese ganze Generation älterer und jüngerer Städtebauer, die sich ihre Erfahrungen eines immer feiner ausgeklügelten Paradieses am Rechenstift und am Grundriß und in internationalen Konferenzen weiterreich. Der Defekt liegt vielmehr in dem Riß unserer Gesellschaft selbst, die jene Trennung von Arbeitshaus und Wohnung im Prinzip vollzogen hat, aber innerlich nicht überwindet. Alle unsere Städte, soweit sie noch diesen Namen verdienen, sind jene überaktiven Zentralen, hochgetürmt wie das zyklopenhafte Manhattan, in denen die Befehlszentrale untergebracht ist, während draußen halbhoch oder flach, in künstlichen Kreisen, Kurven und Geraden, halb gegliedert oder völlig amorph die Wohninseln dahintreiben, arm an Impulsen und zu einem schönen Glück verdammt, das sich doch nicht einstellen will.

Die europäische Kunstsiedlung – so wird man einwenden – ist gar nicht so flach. Sie liegt in einem gewissen Sinn in der Mitte zwischen den Extremen. Sie ist, besonders in Westdeutschland, kräftig mit vertikalen Strukturen angereichert. Sie enthält Blöcke, die sechs Stockwerke hochwachsen, ja acht oder zwölf. Das Turmhaus zum Wohnen gilt oft als die geniale Erfindung, wie man Mittelpunkte in die Herde der Kleinhäuser einpflanzt und dann den Bewohnern – als sei dies eine Kathedrale und irgendwie ein metaphysischer Richtpunkt – ein seelisches Orientierungssystem gewährt. Villingby hat eine ganze Herde echter Turmhäuser, in Harlow hat der hervorragende Frederick Gibbons ein sehr gutes Wohnhochhaus in eine Parklandschaft gesetzt, in Bremen schieben sich die harten Rippen mit einer neuen künstlichen Gewalt aneinander. Es heißt aber die Bildwirkung der Sache und die reine Ästhetik überschätzen, wollte man hier allein die Lösung aus unseren Schwierigkeiten sehen oder gar weiterentwickeln. Dem Grundübel der Isolierung kann man nicht entgehen.

Es gibt keine Frau, die nicht jederzeit eine Fahrt in das wirkliche Stadtzentrum vorziehen würde, um dort in die Woge des Menschenstroms, in die dichte Straße und die Galerie der Läden einzutauchen, anstatt mit geringerer Mühe das Verkaufszentrum der Kunstsiedlung aufzusuchen. Man

hat das Geheimnis der echten alten Stadtwelt zu analysieren versucht als die Begegnung mit dem Zufall, dem Unerwarteten. Es gibt dort in der alten Stadt, die so fern liegt und so schwierig von draußen her zu erreichen ist, anscheinend mehr Waren, das ganze bunte Kaleidoskop der Dinge, die vielleicht einmal billiger sind. Der wirtschaftliche Vorteil zählt, doch andere Dinge zählen mehr. Es gibt fremde Gesichter. Es gibt den Effekt, den wir auf einer Reise oder in einer wirklichen Weltstadt genießen, den Fremden, die andere Haut, das völlig neue Gesicht, die interessante Gestalt, die sich nun in vielen Elementen unter die Menge mischt. Das Abenteuer weht uns aus der Ferne an, ja aus der Nähe. Die Reibung mit einer anderen Art von Leben, in der sich unser Eigenes steigert und Funken abgibt und Spannungen übernimmt, zeigt sich an. Das Leben, das nicht, wie die Planer unserer Utopien wollen, «funktioniert», sondern uns umwoht und trägt, das nicht mehr antiseptische, sondern mit der Vielfalt seiner Keime wirkende Leben ist da.

Man hat auch gesagt, daß jede Stadt Vergangenheit sei. Jene Gruppe zahlreicher Narren, die sich in Europa und besonders im westlichen Deutschland zur Nachahmung Amerikas aufgemacht haben, wissen nicht, an welchem Kapitel von Geschichte sie vorbeizuleben suchen. Die Straßen waren zertrümmert, aber ihr Linienzug bewahrte die Geschichte und den Geisterschritt des Gewesenen, der unsere Gegenwart noch berührt. Die alten Namen sind noch die gleichen, ja die Bäume unserer Parks, beharrlicher als die Generation der Menschen, haben überstanden. Eine Kirche, eine Fassade leiten aus der gewesenen Zeit in die gegenwärtige über, und der Mensch, der eine Stadt besucht, atmet in der Dimension des Gestern und Heute. Was wollen wir anders, wenn wir die großen Hauptstädte einer Nachbarkultur besuchen, als in Paris oder Rom in der Maske des gegenwärtigen Lebens das Vergangene finden und mitempfinden? In einer europäischen Stadt ist jeder Bewohner Teilhaber eines vielfältigen Lebens, das weit über seine eigene Person, über die Horizonte, die ihn umspannen, und unter die Horizonte des Sichtbaren reicht. Die Steine, die Farben, die Plätze und Räume, die Perspektive der Straßen, alle bergen und hüllen ihn ein. Was wäre Hamburg ohne das Fluidum dieser großen Existenz, was München, was selbst Frankfurt, das am meisten eingebüßt und an Werten und Erinnerungen preisgegeben hat. Und wie wenig wissen die starr gebauten Utopien draußen dagegen zu liefern!

Sicher ist es gut, daß unsere Musterarchitekten, von Ernst May bis Reichow, den neu erbauten Kunststädten wieder zentrale Stützen verliehen haben, ein hartes Gerüst, um das sich die Herde der Wohnhäuser ordnet; daß sie ihnen auch Ladenzeilen einfügen und seit neuem ein Kaufzentrum aus amerikanischer Erfahrung, und vielleicht ist auch so etwas wie ein Gemeinschaftshaus gut, ein letzter Nachklang sozialistischer Gruppenideen, der in den Großsiedlungen Hessens wieder auftaucht. Aber alles bringt die Bewohner nicht darüber hinweg, daß sie hier draußen auf der großen